

Klaus Amann und Helmut Grote  
Die Broch-Bibliothek an der Universität Klagenfurt

Als Hermann Broch als 52-Jähriger nach dem ‚Anschluß‘ 1938 mit knapper Not und „mit bloß RM 20, – in der Tasche“<sup>1</sup> den Nationalsozialisten entkam, musste er neben allem anderen auch zwei Privatbibliotheken in Wien zurücklassen: neben seiner literarischen Bibliothek, die sich in seiner Wohnung in der Gonzagagasse 7, im Ersten Wiener Gemeindebezirk befand, auch seine philosophische und seine mathematische Bibliothek und zwar in der Wohnung seiner langjährigen Geliebten und Lebensgefährtin, Ea von Allesch, in der Peregringasse 1 im Neunten Bezirk. Ea von Allesch hatte, wie Hermann Brochs Sohn berichtete,

im Krieg zwar einige Erst- und Luxusausgaben [...] abverkauft, um sich Geld zu verschaffen, aber im Großen und Ganzen war die Bibliothek komplett geblieben und war vor allem in der Philosophie und Mathematik sehr vollständig. [...] Die Bibliothek umfaßte mehr als 2000 Bände ...<sup>2</sup>

1949 bat Hermann Broch, der in den USA Zuflucht gefunden hatte und sich in großer finanzieller Not befand, seinen Sohn, der damals als Vertreter von General Motors in Salzburg arbeitete, die Bibliothek in die USA zu verschiffen. „Es mag [...] sein“, überlegte Broch in einem Brief an seinen Sohn, „daß ich mir damit eine Wohnung in einer Universität [...] verschaffe, indem ich die ganze Sache der Universitätsbibliothek vermache.“<sup>3</sup> Über Freunde und Bekannte nahm er unter anderem mit der Brandeis University in Waltham, Massachusetts, mit einem College in Kalifornien und mit der Yale University Kontakt auf. Noch kurz vor seinem Tod äußerte er in einem Brief die Hoffnung, dass die New School for Social Research in New York die Bibliothek ankaufe.<sup>4</sup> Am 12. Juni 1951, zwölf Tage nach

---

<sup>1</sup> Hermann Broch: Kommentierte Werkausgabe [KW]. Hrsg. von Paul Michael Lützeler. Frankfurt/M. 1981, Bd. 13/2, S. 13 (Brief an Sarah F. Brandes, 8.8.1938).

<sup>2</sup> Vgl. Hermann Broch – Daniel Brody: Briefwechsel 1930-1951. Hrsg. von Bertold Hack und Marietta Kleiß. Frankfurt/M. 1971, Sp. 1042 (Anmerkung).

Broch hatte vor seiner Emigration mit Ea von Allesch vereinbart, dass seine in Wien zurückbleibende Mutter sein Zimmer in ihrer Wohnung übernehmen könne. Ea von Allesch schützte Brochs Mutter, die als Jüdin in großer Gefahr war, konnte aber ihre Deportation nach Theresienstadt, wo sie 1942 umkam, nicht verhindern. Die Buchverkäufe mögen so auch mit der Sorge für Brochs Mutter zusammenhängen. Vgl. Paul Michael Lützeler: Nachwort. In: Hermann Broch: Das Teesdorfer Tagebuch für Ea von Allesch. Hrsg. von Paul Michael Lützeler. Frankfurt/M. 1995, S. 171-222, bes. S. 221.

<sup>3</sup> Zitiert nach Lützeler, Broch-Biographie (Anm. 2), S. 332.

<sup>4</sup> Vgl. ebda, S. 359 (Brief vom 22.5.1951). Die erhoffte finanzielle Entlastung durch den geplanten Verkauf der Bibliothek ist ständiges Thema der Korrespondenz zwischen Broch und seiner Frau. Organisatorische Probleme

dem Tod des 65jährigen Dichters, trafen seine Bücher in Philadelphia ein. Die Bibliothek enthielt nach Auskunft des Sohnes

viel Wertvolles (z. B. alle Ausgaben der ‚Fackel‘, eine Erstausgabe Schopenhauers. usw.) Da aber mein Vater fast \$ 2.000 an Schulden hinterlassen hatte, ich selber mit einer Operation im Spital lag und noch \$ 450 für den Transport der Bibliothek schuldeten, stand ich unter ärgstem finanziellem Druck und konnte mit dem Verkauf der Bibliothek nicht warten. Ich war also froh als mir schließlich der New Yorker Buchhändler Theo Feldmann [auch er ein Flüchtling aus Wien] [...] dafür \$ 2.500 anbot. [...] Bezüglich des Käufers war Feldmann stets sehr geheimnisvoll – wahrscheinlich weil er das Doppelte oder das Dreifache des Kaufpreises bekommen hat – und mir wurde nur so viel gesagt, daß es sich um einen amerikanischen Sammler handelt, der am Central Park West wohnte, und angeblich die ganze Bibliothek geschlossen gekauft hat.<sup>5</sup>

Der mysteriöse Käufer der Bibliothek war ebenfalls ein österreichischer Emigrant: der ehemalige Führer der nach dem Verbot der Sozialdemokratischen Partei im Untergrund tätigen ‚Revolutionären Sozialisten‘, Josef Buttinger. Er war 1938 nach Paris geflüchtet, wo er als Obmann der Auslandsvertretung österreichischer Sozialisten arbeitete. Nach Kriegsausbruch emigrierte er mit seiner Frau Muriel Gardiner, einer Psychoanalytikerin, die er als amerikanische Studentin in Wien kennen gelernt hatte, in die USA. Dort setzten sich beide mit großem materiellem und persönlichem Einsatz für die Rettung politisch und rassistisch Verfolgter in Österreich ein.<sup>6</sup> Sie hat darüber ein Buch geschrieben mit dem Titel ‚Code Name ‚Mary‘. *Memoirs of an American Woman in the Austrian Underground*. (1983) Josef Buttinger, der aus ärmlichsten Verhältnissen stammte, hatte bereits in den zwanziger Jahren unter großen persönlichen Entbehrungen eine Bibliothek (vorwiegend zur Geschichte der Arbeiterbewegung) zusammengetragen, die er durch seine Exilierung verlor. Mit der Hilfe seiner Frau, der Tochter eines vermögenden Unternehmers, suchte Buttinger diesen Verlust durch den Aufbau einer neuen Bibliothek, der ‚Library for Political

---

(Termine, Transportwege sechs Jahre nach Kriegsende, Zoll etc.), Unstimmigkeiten zwischen Ea von Allesch und Brochs Sohn, Finanzierungsschwierigkeiten, da die Kosten letztlich das Dreifache des zuerst Kalkulierten ausmachten, schufen für Broch eine Situation, dass „die kleine Erleichterung“, die er sich erhofft hatte „nahezu auf nichts reduziert worden ist.“ (282) An anderer Stelle spricht er von einem „Leidensweg“ (154) oder auch von einem „Roman Policier [Kriminalroman]“ (145).

<sup>5</sup> Wie Anm. 8. Theo Feldmann war Nachfolger Josef Luitpold Sterns als Leiter der literarischen Abteilung der Wiener Volkshochschulen. Er war mit der Hilfe Ernst Waldingers und der American Guild for German Cultural Freedom in die USA emigriert und hatte sich in New York als Buchhändler und Antiquar etabliert. Vgl. auch Briefwechsel Broch–Brody (Anm. 8), Sp. 343f. (Anmerkung).

<sup>6</sup> Vgl. Muriel Gardiner: *Code Name ‚Mary‘*. New Haven 1983.

Studies', wettzumachen. Buttinger wollte, wie er schrieb, – „angesichts des ungewissen Schicksals der deutschen politischen Literatur“<sup>7</sup> – ein Zentrum für das Studium der Geschichte der Arbeiterbewegung außerhalb des Dritten Reiches schaffen, denn er fürchtete, dass dieses Reich tatsächlich ein Tausendjähriges werde könnte. Von 1940 bis 1970 baute Buttinger mit der Hilfe eines festangestellten, sachkundigen Bibliothekars eine nahezu 60.000 Bände umfassende Sammlung auf, die im Kernbereich Sozialistica (u. a. mit Spezialsammlungen zur Pariser Kommune und über die Frühzeit der deutschen und österreichischen Arbeiterbewegung) ihresgleichen sucht. Den übrigen Teil der Sammlung bilden u. a. Titel aus den Bereichen Geschichte, Soziologie, Ökonomie, Philosophie, Psychologie, Pädagogik, Naturwissenschaften, Rechtswissenschaften, Judaica, Kunstgeschichte, Literaturgeschichte und Belletristik.

Um die Entscheidung über das weitere Schicksal dieser Bibliothek nicht, ich zitiere Buttinger, „allenfalls weniger interessierten Erben zu überlassen“, entschied er 1971, den Hauptteil seiner Sammlung (ca. 44.000 Bände) der neugegründeten Hochschule für Bildungswissenschaften in Klagenfurt zum Geschenk zu machen. Bei dieser Entscheidung mag neben seiner Überlegung, „daß die Bibliothek nur in einem deutschsprachigen Gebiet maximal nützlich sein könne“, auch die Tatsache eine Rolle gespielt haben, dass Buttinger Ende der zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre als sozialdemokratischer Jugend- und Bildungsreferent in St. Veit an der Glan tätig gewesen war. Die sogenannte Buttinger-Bibliothek bildet neben den historischen Beständen der alten Klagenfurter Studienbibliothek somit den wichtigsten Grundbestand an wissenschaftlichen und literarischen Titeln unserer Universitätsbibliothek. Und als Teil dieser einzigartigen Buttinger-Bibliothek ist eben auch Brochs Wiener Bibliothek an unsere Universität gekommen. Josef Buttinger selber blieb nach dem Sieg über den Nationalsozialismus in den USA, absolvierte ein Studium und machte sich in der Folge als Ostasienexperte einen Namen. Er verfasste u. a. eine mehrbändige Geschichte Vietnams. Seine Vietnam-Studienbibliothek mit mehreren Tausend Bänden stiftete er der Harvard University. Bruno Kreisky (der in der Untergrundphase *selbst Revolutionärer Sozialist gewesen war*) bezeichnete Buttinger anlässlich einer Ehrung als Helden, der es, wenn er nach Österreich zurückgekehrt wäre, wahrscheinlich zum Bundeskanzler gebracht hätte. Zumindest hat er es 1977 auf Antrag Friedbert Aspetsbergers zum ersten Ehrendoktor der damaligen Hochschule für Bildungswissenschaften gebracht.

---

<sup>7</sup> Josef Buttinger: Aufbau und Auflösung einer Bibliothek. In: Mitteilungsblatt des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung 13(1973), H. 1, S. 3-11, Zit. S. 4 (daraus auch die folgenden Zitate). Zu Buttingers Werdegang vgl.: Josef Buttinger: Ortswechsel. Die Geschichte meiner Jugend. Frankfurt/M. 1979.

In einem autobiographischen Romanentwurf aus dem Jahre 1947, ‚Siegreiche Niederlage‘, erwähnt Hermann Broch seine frühen Kontakte mit Büchern und mit der Literatur:

Zu Hause gibt es eine Bibliothek. Aber kein Mensch liest Bücher. Wer liest, ist ‚faul‘, Bücher werden für den Schulgebrauch hergestellt, nicht für das wirkliche Leben. Zudem schadet das Lesen den Augen. So kommt es, daß seine erste ‚Sünde‘ gegen die ‚Nein‘-Gebote [des Vaters] in geheimgehaltener Lektüre besteht. Er entdeckt die Dichtung.<sup>8</sup>

Im Widerstreit der Interessen zwischen Vater und Sohn vollzieht sich die Schulkarriere Hermann Brochs als ein Hin und Her zwischen persönlicher Neigung und familiärer Pflicht. Der Wunsch, ein humanistisches Gymnasium zu besuchen, bleibt unerfüllt: „ ... noch vor meiner Geburt zum Spinner, Weber und Cottondrucker bestimmt“<sup>9</sup>, wird er vom Vater, einem „Haustyrann[en] mit minimalen kulturellen Bedürfnissen“<sup>10</sup> im Herbst 1897 in die K. K. Staatsrealschule im Ersten Wiener Gemeindebezirk eingeschrieben. Anschließend besuchte er mit „Rücksicht auf die textilindustriellen Unternehmungen des Vaters“<sup>11</sup>, die sich glänzend entwickelten, von Herbst 1904 bis Sommer 1906, die Höhere Lehr- und Versuchsanstalt für Textilindustrie in Wien. Parallel dazu belegte er im Wintersemester 1904/05 als Gasthörer philosophische und mathematische Vorlesungen an der Wiener Universität.<sup>12</sup> Nach dem Besuch der Oberen Spinn- und Webschule in Mühlhausen im Elsaß (1906/07) und einer längeren Studien- und Geschäftsreise in die USA trat er als Assistenzdirektor in die Spinnfabrik seines Vaters in Teesdorf (30 km südlich von Wien) ein. Als er 1915 Verwaltungsrat mit einem Direktorengehalt wurde, machte er sich an die Verwirklichung seiner Kindheitsträume: Er begann systematisch, in Teesdorf eine Bibliothek aufzubauen.<sup>13</sup>

Aus jener Zeit wissen wir, dass Broch u. a. Thomas Mann, Hermann Hesse, Karl Kraus und Houston Stewart Chamberlain las. Sein Hauptinteresse aber galt der Philosophie. Er studiert Nietzsche, Husserl, Weininger, Kierkegaard, Schopenhauer, Hegel und Kant. Von den großen europäischen Denkern seit den Vorsokratikern fehlt nahezu keiner. Einen

---

<sup>8</sup> Zit. nach Lützelers: Broch-Biographie (Anm. 2), S. 36. Der englische Originaltext trägt den Titel „Outline for a novel ‚Victorious Defeat““. Vgl. KW 13/3, S. 171-175.

<sup>9</sup> KW 13/1, S. 166f. (Brief an Willa Muir, 22.12.1931).

<sup>10</sup> Lützelers, Broch-Biographie (Anm. 2), S. 26.

<sup>11</sup> KW 13/3, S. 287 (Brief an Nani Maier, 5.12.1948).

<sup>12</sup> Vgl. Lützelers, Broch-Biographie (Anm. 2), S. 37.

<sup>13</sup> Vgl. ebd., S. 52.

besonderen Schwerpunkt macht die Tradition des deutschen Idealismus aus, vor allem die des Neukantianismus. Von Ernst Cassirer, Hermann Cohen, Friedrich Albert Lange, Arthur Liebert, Paul Natorp, Heinrich Rickert, Alois Riehl, Wilhelm Windelband, aber etwa auch von neukantianisch orientierten Naturwissenschaftlern wie Hermann von Helmholtz finden sich zahlreiche Werke in seiner Bibliothek. Brochs Interessen erstreckten sich jedoch auch auf die Antike, die Kirchenväter, die großen Mystiker, auf Schelling, Schleiermacher, John Stuart Mill, Benedetto Croce, Georg Simmel oder Ernst Mach. Viele der Klassiker sind mit Gesamtausgaben vertreten. Dazu kommen Erst- und Einzelausgaben, zahlreiche Titel der Sekundärliteratur und mehrere einschlägige Periodika wie z. B. die ‚Kant-Studien‘ oder das ‚Archiv für systematische Philosophie‘. Die vielen brieflichen Hinweise Brochs auf seine intensive Beschäftigung mit Philosophie werden durch eine Fülle von Arbeits- und Gebrauchsspuren (Unterstreichungen, Randbemerkungen, beigelegte Exzerpte, Notizen, Querverweise etc.) in vielen seiner Bücher auf das eindringlichste untermauert. Das Urteil, dass bei „kaum einem anderen Dichter [...] das Verhältnis zwischen Philosophie und Dichtung so eng, ja so charakteristisch“<sup>14</sup> sei wie bei Broch, läßt sich anhand seiner Bibliothek im Detail belegen.

Seine intensive wissenschaftliche Beschäftigung trägt allerdings auch Züge einer Flucht: Sein Biograph schreibt: „Broch zieht sich häufig in sein Studierzimmer zurück, um dem ungeliebten Beruf und den Familienstreitigkeiten zu entfliehen und sich seinen Studien zu widmen.“<sup>15</sup> Das jahrelange Doppelleben – am Tag Beruf und Geschäft, in der Nacht Lektüre und Schriftstellerei – begann. 1931 wird er rückblickend resümieren:

... ehe ich mich versah, hatte ich die Leitung der väterlichen Fabriken inne [...] wurde das, was man einen Industriekapitän nennt und schien für mein ganzes Leben lang gefangen, umsomehr, als ich die Verantwortung für meine ganze Familie, inklusive meiner alten Eltern, nunmehr langsam übernommen hatte. Es war kein leichtes Leben, da ich ja unausgesetzt mathematisch und philosophisch weiter gearbeitet habe – ausgeschlafen habe ich mich seit 15 Jahren sicherlich kein einziges Mal.<sup>16</sup>

---

<sup>14</sup> James E. Knowlton: Geschichtsphilosophie und Politik. Zu Hermann Brochs Demokratieverständnis in den Exiljahren. In: Österreicher im Exil 1934 bis 1945. Hrsg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur. Wien 1977, S. 323-333, S. 323.

<sup>15</sup> Lützelner, Broch-Biographie (Anm. 2), S. 53. Vgl. auch Manfred Durzak: Hermann Brochs Anfänge. Zum Einfluß Weiningers und Schopenhauers. In: Germanisch-Romanische Monatsschrift. Neue Folge 17(1967), S. 293-306.

<sup>16</sup> Wie Anm. 16.

In seiner ‚Autobiographie als Arbeitsprogramm‘ aus dem Jahre 1941 berichtet er, dass er in der Dekade 1918-1928 im Zusammenhang mit seinen Studien zur Werttheorie und zur Geschichtsphilosophie „viele tausend Seiten“ an Manuskripten produziert habe, die „infolge der Hitlerschen Haussuchungen“ während seiner Haft (13. 3. – 31. 3. 1938) verlorengegangen seien.<sup>17</sup> Verlorengegangen ist auch der Großteil seiner literarischen Bibliothek, die in der Stadtwohnung der Familie in der Gonzagagasse in Wien zurückblieb sowie seine mathematische Bibliothek, die zwar nach New York verschifft wurde, die jedoch vermutlich separat verkauft wurde, weil die Mathematik nicht zu den Sammelgebieten von Buttingers ‚Library for Political Studies‘ zählte.

Im Sommer 1971, exakt zwanzig Jahre nach der Verschiffung seiner Bibliothek in die USA, erreichten 844 stabile Bücherkartons Klagenfurt, in denen sich 44.000 Bände von unschätzbarem Wert befanden. Unter all den Erstausgaben, Flugblatt-Sammlungen, prachtvollen Kunstbänden, seltenen Broschüren, Tarnschriften, Unikaten und Rarissima der Buttinger-Bibliothek befanden sich, über den gesamten Bestand zerstreut und nicht eigens gekennzeichnet, auch die Bücher Hermann Brochs. Sie waren durch Otto Bauer, Buttingers Bibliothekar, in das sachlich-alphabetische Aufstellungssystem der ‚Library for Political Studies‘ integriert worden und so nicht als geschlossener Corpus erhalten geblieben. Immerhin existierte ein eigener alphabetischer Katalog zu den Buttinger-Beständen.

Auf die in Klagenfurt damals unbekannte Tatsache, dass sich ein bedeutender Bestand der Wiener Bibliothek Brochs in den Beständen der Buttinger-Bibliothek verbirgt, bin ich durch Zufall, nämlich durch ein Gespräch mit Brochs Biographen Paul Michael Lützel von der Washington University in St. Louis gestoßen. Und die Tatsache, dass Helmut Grote, damals Mitarbeiter der Universitätsbibliothek den Wunsch äußerte, eine literaturwissenschaftliche Diplomarbeit bei mir zu schreiben, ließ aus dem Zufall eine Projektidee entstehen: Die Broch-Bibliothek in den Beständen der Buttingerbibliothek zu rekonstruieren. Dieses Projekt, das letztlich in einen FWF-Antrag mündete, war allerdings erst zu verwirklichen, nachdem wir durch P. M. Lützel von einem in Yale verwahrten (Nachlass-)Verzeichnis der Wiener Broch-Bibliothek bei Ea von Allesch erfuhren. Dieses Verzeichnis bildete die Grundlage für unsere Recherchen. Beträchtliche Schwierigkeiten ergaben sich allerdings dadurch, dass zum damaligen Zeitpunkt etwa ein Drittel des Buttinger-Geschenks noch nicht in den Gesamtbestand der Klagenfurter Universitätsbibliothek eingearbeitet worden war. Hier blieb nichts anderes übrig als Stück

---

<sup>17</sup> Hermann Broch: Psychische Selbstbiographie. Hrsg. von Paul Michael Lützel. Frankfurt/M. 1999, S. 95.

für Stück des unbearbeiteten Bestandes durchzugehen und auf seine Provenienz zu prüfen. Was im Zuge dieser Arbeiten an vorhersehbaren und nicht vorhersehbaren Schwierigkeiten zu überwinden war, z. B. dadurch, dass Broch seine Bücher nur selten und ganz unsystematisch mit Besitzvermerken (Namenszug, Blindstempel) versehen hatte, entzieht sich einer Darstellung. Das Ergebnis hat den Aufwand jedoch allemal gelohnt. In nüchternen Zahlen: Das Verzeichnis aus dem Nachlass enthält insgesamt 2.520 Titeleinträge, davon 2.150 in der philosophischen und 370 in der mathematischen Abteilung, die, wie erwähnt, nicht von Buttinger übernommen wurde. Von den 2.150 Bänden der philosophischen Abteilung konnten 1.531 (das sind etwa 70 Prozent des ursprünglichen Volumens) in den Beständen der Klagenfurter Buttinger-Bibliothek gefunden werden. Von den fehlenden 619 Bänden sind 460 nicht im Buttinger-Katalog verzeichnet. Sie sind mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht von Buttinger erworben worden. Einzelverkäufe durch Ea von Allesch oder Theo Feldmann sind wahrscheinlich. Die restlichen 159 Bände, die zwar im Buttinger-Katalog verzeichnet sind, aber nicht auffindbar waren, müssen wohl als Verlust gelten.

Für unser ‚Kommentiertes Verzeichnis des rekonstruierten Bestandes‘ der Wiener Bibliothek Hermann Brochs haben wir die 2.520 Titel des Verzeichnisses aus dem Nachlass Stück für Stück bibliographisch zu verifizieren versucht, wobei uns vor allem Sonderdrucke und Separata nicht selten vor fast unlösbare Probleme stellten. Die vorhandene Titel wurden autopsiert, d. h. auf handschriftliche Spuren durchgesehen. Art und Umfang der Bearbeitungsspuren (Marginalien, Unterstreichungen, Anstreichungen, beigelegte Exzerpte etc.) wurden durch ein System von Auswertungssiglen festgehalten und in ihrer Intensität quantifiziert. Mit ‚Wir‘ meine ich dabei in erster Linie Helmut Grote und etwa ein halbes Dutzend weiterer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bibliothek, die im Rahmen von Werkverträgen, aber oft auch unentgeltlich und um der Sache Willen an dem Projekt, das ich beim FWF eingereicht hatte, mitgearbeitet haben. Auf der Grundlage des Projektberichts hat Helmut Grote seine Diplomarbeit mit dem Titel *Katalogisierung und Beschreibung einer Dichter-Bibliothek am Beispiel des Brochbestandes der UB Klagenfurt* verfasst. Er war übrigens mein erster Dipomand. Aufbauend auf seine Diplomarbeit haben wir 1990 gemeinsam das Buch *Die Wiener Bibliothek Hermann Brochs. Kommentiertes Verzeichnis des rekonstruierten Bestandes* bei Böhlau publiziert.

Zusätzlich zu den im Nachlassverzeichnis angeführten Titeln haben wir 67 von Broch rezensierte Titel und 35 weitere, ebenfalls nicht angeführte, die vor 1938 nachweislich im Besitz Brochs waren, in das ‚Kommentierte Verzeichnis‘ eingearbeitet. Es umfasst somit 2.622 Titel. Auf explizite Werkbezüge in den bis 1990 publizierten Briefen und

essayistischen Schriften innerhalb der ‚Kommentierten Werkausgabe‘ Brochs wird in Anmerkungen zu den Titelseiten unseres Verzeichnisses gesondert verwiesen. Die aufgefundenen Titel der Wiener Bibliothek Hermann Brochs wurden nach Abschluss der Arbeiten nach dem Numerus currens geordnet und in einer Sonderaufstellung vereinigt. Sie sind für den normalen Entlehnbetrieb und die Fernleihe gesperrt. Ergänzt wird die Spezialsammlung durch die unter Verschluss gehaltene ‚Marginalienmappe‘. In dieser sind Brochs handschriftliche Bearbeitungsnotizen (Exzerpte, Notizzettel etc.), nach Signaturen geordnet, abgelegt.

Das ‚Kommentierte Verzeichnis‘ wurde von der Brochforschung äußerst freundlich aufgenommen. In den Rezensionen war die Rede von einem „längst entbehrte[n] und wohl bald unentbehrliche[n] Hilfsmittel“<sup>18</sup>, einer „immensely valuable contribution to Broch scholarship“ und einem „cornerstone of Broch research“<sup>19</sup>. Allerdings trat auch ein, was wir während der dreijährigen Arbeit immer wieder diskutiert, phantasiert und befürchtet hatten: Paul Michael Lützeler wies uns in zwei Fällen nach, dass die Handschrift auf den Faksimiles, die dem Buch als Beispiele für Bearbeitungsspuren Brochs beigegeben sind, nicht von Broch stammt.<sup>20</sup> Befürchtet hatten wir dies, weil die Identifizierung seiner Bearbeitungsspuren nicht nur deshalb schwierig war, weil Brochs Handschrift sich bis 1938 mehrfach geändert hat,<sup>21</sup> sondern vor allem auch deshalb, weil sich in den Bänden seiner Bibliothek immer wieder auch Benutzerspuren von fremder Hand finden. Dies gilt namentlich natürlich für jene Bücher, die Broch antiquarisch erworben hatte – oder die vor dem Beginn unserer Arbeit einer intensiveren Nutzung durch die universitäre Lehre und Forschung ‚zum Opfer gefallen‘ waren. Die Intensität der Brochschen Lektüre- und Kommentierungsarbeit, die viele Bände seiner Bibliothek mit Anstreichungen, Unterstreichungen, Marginalien, Markierungen und Kommentaren überzog, hat uns vielleicht in einigen fraglichen Fällen die Brochsche Hand sehen lassen, wo faktisch eine andere am Werk gewesen ist.

---

<sup>18</sup> Gisela Brude-Firna: [Rezension]. In: *Modern Austrian Literature* 25(1992), No. 2, S. 141f.

<sup>19</sup> James Hardin [Rezension]. In: *Psychoanalysis in its cultural context*. Hrsg. von Edward Timms. Edinburgh 1992 (=Austrian Studies 3), S. 193-195.

<sup>20</sup> Vgl. Lützeler, Rezension (Anm. 46) und Paul Michael Lützeler: Hermann Broch und Spenglers ‚Untergang des Abendlandes‘: ‚Die Schlafwandler‘ zwischen Moderne und Postmoderne. In: Hermann Broch. *Modernismus, Kulturkrise und Hitlerzeit*. Hrsg. von Adrian Stevens, Fred Wagner und Sigurd Paul Scheichl. Innsbruck 1994, S. 19-44, S. 25. Es handelt sich um Oswald Spengler: *Jahre der Entscheidung* (1933); Abb. in Amann/Grote (Anm. 5), S. 241. Der zweite Fall betrifft Eduard Dühring: *Kritische Geschichte der allgemeinen Principien der Mechanik* (1887); Abb. in Amann/Grote (Anm. 5), S. 59.

<sup>21</sup> Vgl. KW 13/2, S. 468 (Brief an Hanna Loewy, 30.7.1945).



Das ‚Kommentierte Verzeichnis‘ der Wiener Bibliothek Hermann Brochs hat zweifellos dazu beigetragen, philosophische Traditionslinien und Einflüsse in Brochs Werk klarer zu fassen sowie Quellen und Materialien, die er verwendete, zu identifizieren. Mit seiner Hilfe war es möglich, die Frage von Originalität und Anverwandlung fremder Stoffe fundierter anzugehen und schließlich die für ihn so charakteristischen Beziehungen zwischen theoretischen Interessen und seinem literarischen Werk präziser zu beschreiben. Mindestens ein halbes Dutzend an wissenschaftlichen Monographien sind entstanden, die ohne das Verzeichnis undenkbar wären. Und es funktioniert als Dechiffrierinstrument für Brochsche Sätze von der Art: „ ... habe [...] den Idioten Mehring gelesen“, „Chassidim gelesen“ oder „abends den langweiligen Liebert gelesen u. mich geärgert [...], daß seine ganze Schreiberei immerhin auch Ähnlichkeit mit meiner hat“.<sup>22</sup> Paul Michael Lützeler schlüsselt derartige Sätze aus Briefen und Tagebüchern nunmehr in allen seinen Editionen und Publikationen unter Hinweis auf das ‚Kommentierte Verzeichnis‘ gleichsam routinemäßig auf.<sup>23</sup> In diesem Sinne hat die Rekonstruktion der Wiener Bibliothek in Klagenfurt einen nicht unwesentlichen Beitrag zur weiteren sachlichen Fundierung der internationalen Broch-Forschung und zur Rekonstruktion der geistesgeschichtlichen Bezüge seines literarischen und essayistischen Werks geleistet.

Übrigens besitzt die Universität Klagenfurt eine zweite philosophische Privatbibliothek, die sogar in einer Sonderaufstellung präsentiert wird. Die Bibliothek von Sir Karl Popper. Sie ist weit umfangreicher und repräsentativer als jene Brochs, wenngleich die Lebenswege der beiden Besitzer nicht unähnlich waren. Beide sind sie aus Wien vertriebene Juden, beide sind nicht nach Österreich zurückgekehrt; doch anders als bei Broch hat sich das Leben des 16 Jahre jüngeren Karl Popper erfüllt: er durfte sein Werk zu Ende bringen und deren Erfolg erleben. Mittlerweile ziert seine Büste den Arkadenhof der Wiener Universität. Seiner Klagenfurter Bibliothek hat sich der ehemalige Direktor unserer Bibliothek, Manfred Lube, mit großem Engagement und international beträchtlicher Wirkung angenommen. Ich denke, Hermann Broch hätte nichts gegen diese Nachbarschaft gehabt, in die er nun in Klagenfurt gestellt ist, und manchmal, wenn ich an den Regalen mit den Erstausgaben und bibliophilen Drucken philosophischer Kostbarkeiten der Popper-Bibliothek vorbeigehe, vermeine ich weit hinten, im Halbdunkel, die etwas gebeugte Gestalt Hermann Brochs zu erblicken: Popper lesend und exzerpierend.

---

<sup>22</sup> Vgl. Broch, Teesdorfer Tagebuch (Anm. 8), S. 80, 85, 87 und die jeweils zugehörigen Anmerkungen von P. M. Lützeler.

<sup>23</sup> Vgl. z. B. P. M. Lützeler's Anmerkungen in: Tod im Exil (Anm. 6), Psychische Selbstbiographie (Anm. 25) und Hannah Arendt – Hermann Broch. Briefwechsel 1946 bis 1951. Hrsg. von Paul Michael Lützeler. Frankfurt/M. 1996.